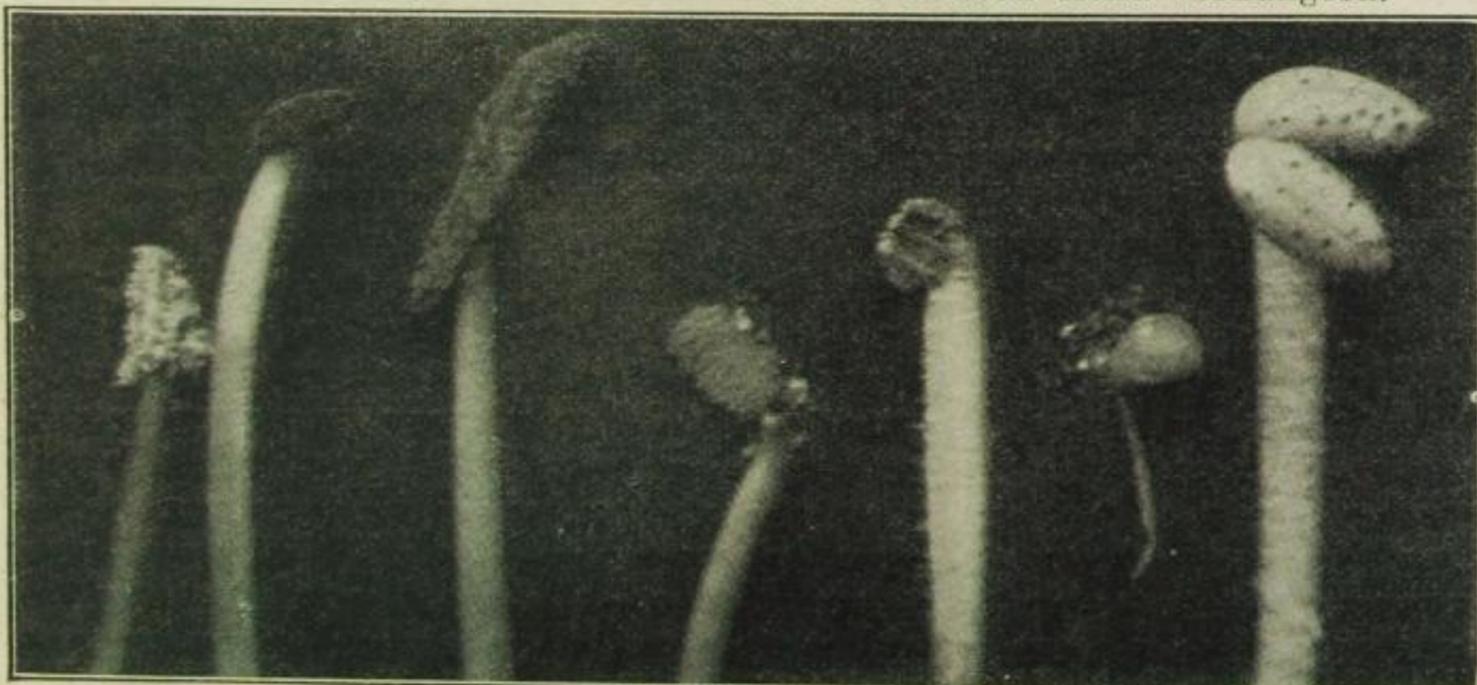


Tabakblüte anzieht, werden die üble Ausdünstung der Calla kaum verlockend finden, und es ist nicht überraschend, daß die erwähnten Blumen darauf ausgehen, eine bestimmte Gruppe von Insekten zu sich zu laden. Solche „Ekelblumen“ werden von Schmeißfliegen und Aaskäfern befruchtet, und es ist auffallend, daß manche dieser Pflanzen neben dem üblen Geruch auch in Farbe und Form an faulendes Fleisch erinnern. Auf blaßgrünem, braunem und purpurnem Grunde sind unregelmäßige blutfarbene, blaurote oder grauschillernde Flecken oder Pocken verstreut.

Gewöhnlich kann man sich auf das Äußere in der Pflanzenwelt ebenso wenig verlassen wie in der Tierwelt, aber bei manchen deckt sich das Aussehen mit dem Charakter; die Stapelie zum Beispiel ist wirklich ein Hochstapler unter den Pflanzen, indem sie sich die Arbeitskraft ihrer geflügelten Besucher durch Vorspiegelung falscher Tatsachen sichert und für die erwiesenen Dienste keinerlei Gegenleistung bietet. Bei allen Blumen, die wir bisher behandelt haben, fanden die zum Blütenschmaus eingeladenen Gäste die Bewirtung, die ihrer Eigenschaft als geschätzte Helfer entsprach. Die Leistungen, die sie der Pflanze boten, wurden durch

Honig oder Pollenspenden belohnt, wobei Gastgeber und Gast gleichmäßig ihren Vorteil fanden. Die Stapelie aber, die durch ihren Geruch köstliche Leckerbissen verspricht und dies Versprechen durch ihr Aussehen noch bestätigt, bietet ihren Gästen und Gehilfen gar nichts.

Aasfliegen legen gewöhnlich ihre Eier an Stellen, wo die aus dem Ei schlüpfenden Maden reichlich Nahrung finden werden, und wählen zu diesem Zweck ein Stück faulendes Fleisch oder das Innere eines Tierkadavers. Der Geruch und das Aussehen der Stapelie verführt solche Insekten zu dem Glauben, daß die übelriechende Masse ihrer Brut Nahrung bieten werde, und so werden die Eier oft mitten in die Blüte gelegt. Die auskriechenden Maden suchen vergeblich einen bekömmlichen Bissen, obgleich der Geruch, der ihrem Instinkt Nahrung verspricht, im Ueberfluß da ist. Das Hin- und Herkriechen der hungrigen kleinen Brut erfüllt wunderbar die Absicht der Pflanze, denn dadurch wird der Pollen von den Beuteln der Staubgefäße abgefegt und auf die Narben übertragen. Für die Pflanze ist zwar auf diese Art die Samenerzeugung und damit die Fortpflanzung sichergestellt, aber die armen Insektenkinder müssen elend verhungern.



Phot. J. J. Ward

Verschiedene Formen von Staubgefäßen:

Von links nach rechts: Fudisie, afrikanische Lilie, Tigerlilie, Kapuzinerkresse, Löwenmaul, Schiefblatt und Fingerhut